

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

19.2.1882 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937076)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Oldenburg, Sonntag, den 19. Februar.

1882.

No. 22.

Ueber den Werth der Pfennig-Sparkassen.

Nachdem man in unserer Stadt dem Beispiele anderer Städte gefolgt ist, und zur Errichtung einer Pfennig-Sparkasse schreiten wird, dürfte es angebracht erscheinen, unsern Lesern Einiges über das Wesen und den Zweck dieser Cassen mitzutheilen.

Die Einrichtung, so kleine Beträge wie 10 Pfennige bei einer Sparkasse einzulegen, ist in unserm Vaterlande noch ziemlich neu und datirt erst aus dem Jahre 1880, wo unseres Wissens zuerst in Darmstadt eine solche Einrichtung am 1. October 1880 ins Leben trat. Seitdem sind Pfennigsparkassen in Burgläd, Tübingen, Straßburg, Ribniz, Hohenstein, Weida, Friedberg, Bremen, Norden und in vielen andern Orten errichtet worden, und wirken recht segensreich in ihren Kreisen.

So wurden z. B. in Darmstadt im ersten Jahre ihres Bestehens bei der Pfennigsparkasse in 104,834 einzelnen Posten von mehr wie 4300 Personen im Ganzen über 43,500 Mark eingezahlt, und auch unsere Nachbarstadt Bremen hat ähnliche Erfolge in der kurzen Zeit ihres Bestehens aufzuweisen. Dort trat am 15. November vorigen Jahres die Errichtung ins Leben, und wurden bis Schluß des Jahres, also in 1 1/2 Monaten, etwa 7000 Mark in Pfennigbeträgen eingezahlt. Die Direction in Darmstadt äußert sich in ihrem Jahresbericht sehr zufriedenstellend über den Erfolg, indem sie hervorhebt, daß nicht allein die Summe an und für sich über Erwarten groß zu nennen sei, sondern die bewiesene Willenskraft der Einleger weit höher veranschlagt werden müsse, da jede der 104,834 kleinen Einlagen mehr oder weniger ein Act der Selbstüberwindung gewesen sei. Kinder und Erwachsene verzagten sich entbehrliche Genüsse und unnötige Ausgaben, um für die Zukunft vorzuliegen.

Es beweist diese Erfahrung in Darmstadt, daß man dem weniger bemittelten Manne nur Gelegenheit bieten muß, seine kleinen Ueberschüsse unterzubringen, und er wird sofort umfangreichen Gebrauch davon machen. Ist es nicht schön, wenn der Arbeiter wöchentlich von seinem Lohne etwas zur Sparkasse tragen kann, um sich seine Miete und die Ausgaben für den Winterbedarf zusammenzusparen; wenn die Eltern regelmäßig eine Kleinigkeit zurücklegen, um ein Sümmechen zusammen zu halten, das hinreicht, sie über die Sorgen der Ausrichtung der Confirmation, zu den Wanderjahren oder der Hochzeit ihrer Kinder hinweg zu helfen! Ist es nicht angebracht, den Diensthoten und Gejellen das Mahnwort zuzurufen: „Spart eure Groschen und tragt sie zur Sparkasse, damit ihr einen Rückhalt habt, wenn ihr demnächst eure Füße unter euren eignen Tisch streckt!“

Nicht allein die zurückgelegten Pfennige erhält der Sparer

demnächst zurück, sondern die Zinsen spielen dabei auch noch eine nicht ganz unbedeutende Rolle, denn eine Einlage von wöchentlich 20 Pfennigen wird mit den Zinsen in 5 Jahren etwa 55 Mk., in 10 Jahren 123 Mk. und in 20 Jahren schon nahe an 300 Mk. ausmachen. Man sieht daran, daß auch aus kleinem Grobes werden kann, und wer dürfte nicht in der Lage sein, wöchentlich 20 Pfennige oder mehr zurückzulegen!

Es wäre aber kurzichtig, wenn man nur den materiellen Nutzen im Auge haben wollte. Wir schlagen denn sittlichen bedeutend höher an, denn der Sparer gewöhnt sich an Ordnung und an Genügsamkeit, seine Willenskraft wird gestärkt, er steigt in der Achtung seiner Mitmenschen und hebt seinen Wohlstand. Das Bewußtsein, für den Fall der Noth am Sparpfennig einen Rückhalt zu haben, erfüllt ihn auch bei harter Arbeit mit Freude und erhöht seine Leistungsfähigkeit. Bei eingetretener Noth (Krankheit, Arbeitslosigkeit etc.) fällt er nicht so leicht dem Glend anheim, hat nicht nöthig, sofort seine Sachen zum Pfandleiher zu tragen und fällt nicht gleich seinen Mitmenschen zur Last, sondern bewahrt seine Selbstständigkeit und sein Selbstvertrauen.

Tagesbericht.

Deutschland. Mittelt Erlass vom 28. v. Mts. hat Kaiser Wilhelm der unter dem Namen „Wilhelm-Stiftung Beamtenbund“ in Berlin begründeten Stiftung die landesherrliche Genehmigung erteilt und derselben die Rechte einer juristischen Person verliehen. Die Stiftung bezweckt, deutschen Beamten in Nothlagen Beihilfen zu gewähren.

Den Beschluß des Reichstages wegen Herabminderung der Gerichtskosten hat der Bundesrath dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen; dagegen ist die Eingabe der mecklenburgischen kirchlichen Conferenz wegen Verhütung der obliquatorischen Zwille abgelehnt worden.

Ein Konflikt zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt ist in Sicht; und zwar bietet die geplante Mainkanalisation den Anlaß. Hessen bereitet nämlich der Ausführung des Projektes Schwierigkeiten, weil es nicht gesonnen ist, leichten Kaufes dazu beizutragen, daß die preussische Stadt Frankfurt a. M. zur Stellung eines Rheinhafens befördert werde. Da auf dem Wege direkter Verhandlungen nichts zu erzielen ist, so will Preußen, wie es heißt, die Entscheidung des Bundesrathes anrufen.

Wie dies im bayrischen Abgeordnetenhaus der Fall war, so soll auch im preussischen das Tabakmonopol zur Sprache gebracht werden; man ist nur noch darüber unschlüssig, ob dies in Form eines selbstständigen Antrages oder durch eine

Bejprechung beim Etatstitel der indirekten Steuern geschehen soll.

Wiederholt ist von Redakteuren, die wegen Beleidigung durch die Presse angeklagt waren, der Einwand erhoben worden, daß sie in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt resp. geschrieben hätten und daß ihnen der § 193 des Reichs-Strafgesetzbuchs zur Seite stände. Dem gegenüber sprach das Reichsgericht in einem jüngst ergangenen Erkenntnis aus: „Ein allgemeines Recht der Tagespresse, vermeintliche Uebelstände öffentlich zu rügen und jedes Vorkommniß, auch wenn es andere in ihrer Ehre verlegt, in die Oeffentlichkeit zu bringen, existirt nicht.“

Wie die „Nat.-Ztg.“ mit Bestimmtheit melden kann, ist es beschlossene Sache, den preussischen Volkswirtschaftsrath zum 28. Februar zu berufen. Derselben wird hauptsächlich das ungearbeitete Arbeiterunfallversicherungsgesetz vorgelegt werden.

Oesterreich. Gegenüber den Bestrebungen der Tschechen und Magyaren, die deutsche Sprache in Böhmen und Ungarn zu unterdrücken, hat sich bekanntlich in Deutschland ein „Deutscher Schulverein“ gegründet, der sich zur Aufgabe stellt, das Deutschthum in Oesterreich-Ungarn, wo es bedroht erscheint, durch Rath und That zu stützen. Im ungarischen Abgeordnetenhaus befragte nun der Abg. Herman die Regierung, ob sie von jenem Verein Kenntniß habe, dessen Mittelpunkt Berlin sei, der offen gegen die ungarische Nation aufreize (?) und mit den Sachsen Siebenbürgens durch Sendlinge Verbindungen unterhalte. Die Antwort der Regierung steht noch aus.

Ein Privattelegramm des Pariser „Temps“ bestätigt, daß das militärische Vorgehen Oesterreichs gegen die Aufständischen einen günstigen Fortgang nimmt — womit übrigens auch die neuesten Nachrichten aus der Herzegowina und Bosnien übereinstimmen. In den Reihen der Aufständischen soll Zwietracht herrschen, was selbstredend der Ordnung nur förderlich sein kann.

Frankreich. Gambetta hat, wie versichert wird, seinen Anhängern Weisung erteilt, den Kampf gegen das Kabinett Freycinet vorläufig einzustellen, und hinzugefügt, er werde nach seiner Rückkehr aus Italien die Leitung der republikanischen Gruppe übernehmen, welche den linken Flügel der zum Ministerium haltenden Gruppe bilden solle.

Der zum Oberbefehlshaber des Expeditionskorps in Tunis ernannte General Foremol hat sich in Marseille mit Instruktionen des Kriegsministers und des Ministerpräsidenten versehen nach Algier eingeschifft.

Rußland. Einen eigenthümlichen Eindruck macht die Meldung des „Regierungsanzeigers“, nach welcher der Zar zwei im Bau begriffenen Kriegsdampfern die Namen „Geot-

Der Schülking des Landpfarrers.

Von
A. Würenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Frau Jenner, von ihrem vize-mütterlichen Instinkt getrieben, folgte ihm laut kreischend nach. Auch Frau Jolly heulte und Kitty Bell versetzte mit derbe Fluch dem Feinde eins an den Kopf, daß ihm die Ohren hinter dem schwarzen parfümirten Haar davon brummen. Kapitän Torquil aber befreite sich auf so ungarische Art von der Hand, die seinen Krügen gepackt hatte, daß sich die heldenmüthige Verteidigerin halb im Kreise herumdrehte und mit ihrem ganzen, nicht unbedeutenden Gewicht auf den Polsterstuhl der Wärterin zu sitzen kam, von wo aus sie einen Augenblick ganz verwirrt Umschau über das ganze Schlachtfeld hielt.

Dies benutzend, beugte sich der Kapitän über das Bettchen und umfaßte das Kind, ehe noch eine der Frauen sich von ihrer Verblüffung erholen konnte.

Damit schien alles vorbei — noch ein paar Sekunden und Torquil konnte mit seiner Beute die Treppe hinuntergeieilt und in seinen Wagen gestürzt sein, um Golden Friars so schnell hinter sich zu lassen, wie es die Peitsche eines durch Trinkgelber angespornten Postillons möglich machte.

Aber dahin sollte es nicht kommen. In diesem kritischen Augenblick warf ein kraftvoller Ruch im Genick den Kapitän nach rückwärts, daß er taumelte und beinahe zu Boden stürzte.

„Das ist ja recht hübsch!“ sagte die Stentorstimme von Tom Shalles.

Wäre Kapitän Torquil nicht vor Jörn rasend gewesen,

so hätte er auf den ersten Blick sehen müssen, daß Tom viel zu mustulds war, um gegen diesen Nordlandsrecken etwas zu unternehmen. Aber außer sich, wie er war, raffte er sich auf und führte, all seine Kräfte anbietend, einen Faustschlag nach dessen Gesicht.

Die Frauen riefen bei dieser Erneuerung des Kampfes Himmel und Erde an, und Tom fing den Schlag mit seiner geöffneten Hand auf. Er mochte eine dunkle Ahnung haben, daß Torquil mit der Familie des Pastors verwandt sei und demgemäß auch wohl sanfter behandelt werden müsse.

Deßhalb gab er den Hieb nicht mit seinen furchtbaren Knöcheln zurück, sondern verabsolgte ihm mit dem schlaffen Hand eine Maulschelle auf Lade und Ohr, wie sie glücklicherweise in einer Kinderstube selten vorkommt und Torquil taumelte gegen die Wand, wo er einen Moment aussah, als ob er einschlafen wollte.

„Bei meinem Blut, Junge, ich hätte große Lust dich ordentlich durchzuhauen!“ sprach Tom und setzte, zu den beiden Weibern gewendet und nach einer Seitenthür deutend, hinzu: „Bringt das Kind dort hinein und regelt zu, und steht hier nicht und glogt! Es kann sonst zu Schaden kommen.“

„Gebt das Kind her!“ rief Torquil sich zusammenfassend und vorstürzend. Aber Tom Shalles pflanzte sich zwischen ihn und die beiden, die mit dem in Decken gewickelten Kinde durch die Thür entschlüpfen und diese hinter sich schlossen. In demselben Augenblicke erschien das runde Gesicht von Dick Wykes, vergnügt von einem Ohr aus ans andere grinsend, im Zimmer.

„Bist du der?“ fragte Dick. „Laß das sein oder ich werfe dich mit einer Hand zum Fenster hinaus!“

Der Kapitän nahm die beiden Athleten in Augenschein; er sah jetzt, daß es Thorheit gewesen wäre, mit ihnen zu

kämpfen. Nichtsdestoweniger keugte er, vor Leidenschaft zitternd:

„Ihr habt das Kind geraubt! Ihr habt mich angegriffen, ihr — aber ihr sollt mir dafür büßen, — alle! In einer Stunde habe ich die Polizei hier.“

Damit jagte er die Treppe hinunter, sprang dann in die Kutsche und rief, als er bemerkte, daß sich die Gaffer zu sammeln anfingen, dem Postillon zu:

„Zurück nach dem Ort, wo wir herkamen!“

Der Wagen fuhr davon und Kapitän Torquil ließ außer einer sehr ungünstigen Meinung über seinen Charakter kein weiteres Andenken zurück, als ein Stück verborgenes Eisen und seinen Hut, der in der Kinderstube auf dem Fußboden lag. Er fuhr sehr schnell und man erwartete allgemein, daß er irgend einen Plan auszuführen beabsichtigte. Aber als der Pastor nach Sonnenuntergang zurückkehrte, hatte sich der Feind noch nicht wieder blicken lassen.

Der Pfarrer traf, als weißes Oberhaupt, sofort die nötigen Maßregeln. Den Hut versiegelte er in eine Schachtel für den Fall, daß sich um dieses Stück Eigenthum ein Prozeß entspinnen sollte. Tom Shalles ließ er einen Thabericht über des Kapitans Worte und Thaten aufsetzen, das verborgene Eisen bewahrte er ebenfalls und Tom befielt er als Garnison zurück, falls der Feind einen nächtlichen Ueberfall plante.

Doch auch die Nacht ging ohne Störung vorüber. Und die nächsten Tagen kamen und vergingen ohne Nachrichten von oder über Torquil, ja selbst ohne ein Schreiben von irgend welchem Londoner Advokaten.

12.

Da langte ein sonderbarer Brief von Frau Torquil an ihre Koufine, die Pfarrerin, an.

Tepe" und „General Stobeleff“ beilegt. Gerade jetzt! — Ferner heißt es, in einem unter dem Vorsitz des Zaren abgehaltenen Ministerrathe seien Ignatieff und Giers so heftig an einander gerathen, daß der Zar die Sitzung geschlossen habe. Es hat sich dabei um den Aufstand in Bosnien und der Herzegowina gehandelt. Der Rücktritt des deutschfreundlichen Giers soll nahe bevorstehen.

Bekanntlich ist in Rußland eine Kommission eingesetzt, welche die Rechtsverhältnisse der Juden regeln soll. Diese Kommission hat ihre Berathung beendet und schlägt vor, die Juden aus allen Dörfern auszuweisen und ihnen nur in den Städten den Aufenthalt zu gestatten, ihnen den Handel mit Branntwein und die Erhebung von jüdischen Kultussteuern zu verbieten. Außerdem soll ihnen jede Verbindung mit der „Alliance israélite“ untersagt werden und in Städten, wo sie mehr als ein Drittel der Bevölkerung bilden, sollen sie doch nicht mehr als ein Drittel der Stadtvertretung wählen. Dazu kommen noch einige kleinere Bestimmungen, keine jüdischen Theater, besondere jüdische Schulen etc. Und da fühlten sich die Juden in Rußland noch nicht glücklich!

Türkei. Der Kommandant eines in den türkischen Gewässern stationierten englischen Kriegsschiffes und ein Schiffsleutnant waren ans Land gestiegen, um zu jagen. Dabei wurden sie von einem albanesischen Hirten mittels einer Fackel angegriffen, und der Leutnant schwer, der Kommandant leicht verwundet. Infolgedessen verlangt der englische Botschafter in Konstantinopel die Entsendung eines türkischen Kriegsschiffes in jene Gegend, das von einem englischen Begleitet werden soll. Einstweilen hat die Pforte die Verhaftung des Schuldigen angeordnet, zu welcher natürlich die Entsendung eines Kriegsschiffes nicht nöthig war.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. Februar.

Zu Ehren des Jahrestages der Vermählung des **Großherzoglichen Paares** fand heute auf dem Schloßhofe eine solenne Morgenmusik, dargebracht von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regiments Nr. 91, statt.

Aula der Realschule. Vorgestern Abend fand in der Aula der Realschule hieselbst der „zwölfte Abend“ zur „Feier deutscher Dichter“ statt. Dieser Tag, der 16. Februar, war zugleich der Geburtstag Melanchthons, dessen Büste zu Ehren dieses Tages in der Aula aufgestellt war. Eingeleitet wurde nun diese Schulfeierlichkeit, welche diesmal den „Romantikern“ galt, in der üblichen Weise durch ein „Vorwort“ seitens des Herrn Schuldirectors Strackerjan, in welchem derselbe in bekannter meisterhafter Weise die Poetien der hier in Frage kommenden Dichter skizzirte und charakterisirte, dabei die Verdienste der Hauptvertreter jener unter der Bezeichnung „romantische Schule“ bekannten Richtung nach Gebühr würdigend. Diese geistvoll durchdachten „Vorworte“ des Herrn Director Strackerjan rechnen wir mit zu den interessantesten und lehrreichsten Stunden, die uns hier geboten werden. Nach Beendigung des Vorworts wurden von den Schülern der Anstalt und dem Chor derselben sowohl Deklamationen als auch Gesänge in abwechselnder und schönster Weise zu Gehör gebracht, so daß der Schule für die dort abermals gehaltenen schönen Stunden aufrichtigster Dank gebührt.

Concert. Im großen Casinosaale findet morgen Abend ein Concert ganz besonderer Art statt, so daß wir nicht verfehlen wollen, unsere Leser auf dasselbe ganz speziell aufmerksam zu machen und dieselben zum Besuch dieses gewiß seltenen Concerts anzuregen. Wir meinen nämlich das Concert der berühmten Concert- und Opern-Sängerin Frau Schenke-Lohöfener, des Klavier-Virtuosen Emil Evers und des Kubanischen Violin-Virtuosen Sennor Brindis de Salas, alle Drei Künstler ersten Ranges. Uns vorliegende Berichte, u. a. auch aus unserer Nachbar-

stadt Osnabrück, sind des Lobes voll über die Leistungen dieses eigenartigen Künstler-Dreigestirns, so daß man in den hiesigen musikalischen und musikkundigen Kreisen wohl auf den morgenden Abend gespannt sein darf. Herr Brindis de Salas ist übrigens der erste schwarze Künstler, welcher als Violin-Virtuose durch sein eminentes Talent und seine glänzenden Fähigkeiten auf gleicher Höhe der Kunst steht, wie Sarasate, Joachim, Wieniawski u. s. w. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich die Musikfreunde Oldenburgs den seltenen Genuß am morgenden Abend nicht entgehen lassen werden, da sich bekanntlich ähnlich günstige Gelegenheiten hier nur äußerst selten darbieten.

Theater. Herr Zimmermann wird aus dem Verbands des hiesigen Bühnenpersonals leider mit Ablauf der gegenwärtigen Saison bestimmt ausscheiden, da derselbe mit dem Stadttheater zu Köln einen zweijährigen Contract abgeschlossen hat. Durch diesen Weggang entsteht unserm Theater ein Verlust, der schwer zu ersetzen sein wird. Herr Zimmermann besaß die Gunst unseres Publikums in seltenem Maße, aber auch mit Recht, denn seine vorzüglichen Leistungen waren wohl geeignet, das Publikum zu begeistern. Schade, daß dieses so beliebte Mitglied unserm Theater nicht hat erhalten werden können.

Die von der Oldenburger Genossenschaftsbank ins Leben gerufene **Wieniawski-Sparkasse** wird im Laufe der nächsten Woche in ihre volle Wirksamkeit treten, indem bis dahin die betreffenden Sparmarken fertig sein werden. Gleichzeitig sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß die Oldenburger Genossenschaftsbank schon jetzt Baarbeträge von 1 Mark an auf Sparbuch entgegennimmt. — Wir wünschen dieser Sparkasse, welche Gelegenheit zur Anlage auch der kleinsten Ersparnisse bietet, den günstigsten Erfolg. Wird dieselbe in wünschenswerthem Umfange benutzt, und das dürfte nicht bezweifelt werden, so können die segensreichsten Früchte nicht ausbleiben.

Am Sonntag, den 26. Februar, beabsichtigt der **Gesangsverein „Freundschaft“** in den geräumigen und schönen Lokalitäten in Struck's Hotel seinen ersten diesjährigen „Gesellschaftsabend“ zu veranstalten. Nach den Leistungen zu urtheilen, welche dieser junge Verein gelegentlich seiner früheren unter sich abgehaltenen geselligen Abende bewiesen hat, verspricht dieser Gesellschaftsabend ein sehr genussreicher zu werden, so daß wir den Besuch desselben Jedermann bestens empfehlen können.

Die auf gestern Abend von der Stubgesellschaft „Union“ veranstaltete **Maskerade** hat einen glänzenden Verlauf genommen. Schönes Arrangement sowie ganz brillante Auführungen, worunter selbst „Delheim“ nicht fehlte, machten diesen Abend zu einem außerordentlich genussreichen. Die dekorative Ausstattung der Lokalitäten war dem Herrn Hoftheater-Maler W. Ohmann übertragen worden, welcher die ihm gestellte Aufgabe zu allgemeiner Befriedigung gelöst hat.

Nach längerem Leiden entschlief heute Morgen zu einem besseren Erwaachen unser langjähriger Mitbürger, der frühere Sattlermeister und spätere Proprietär **Christian Dreher**, in unserer Bürgerstadt bekannt durch seine frühere Wirksamkeit sowohl in der städtischen Vertretung als auch als Mitglied des Kirchenraths und in den betreffenden Kreisen namentlich als langjähriges Directionsmitglied des Oldenburger Schützenvereins, welchem Verein der Verstorbene mit ganzer Seele angehörte. Er ruhe in Frieden! —

Den Besuchern des morgen auf dem **Schützenhof zum Ziegelhof** stattfindenden Concerts der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 ist zugleich Gelegenheit geboten, die fraglichen Lokalitäten in der schönen Dekoration zu sehen, wie solche der Schützenverein zu seinem am letzten Mittwoch stattgefundenen Maskenballe sich hatte einrichten lassen. Der große Saal macht infolge dieser

Dekoration einen so hübschen Eindruck, daß wir nicht verfehlen wollen, zur Besichtigung desselben aufzufordern.

Berichtigung. In dem „Correspondent“ von gestern ist ein Passus einer Rede, der ich in Steglitz gehalten habe, abgedruckt, die so von Unrichtigkeiten strotzt, daß ich Sie ersuche, diese Berichtigung in Ihr Blatt aufzunehmen.

Ich habe durchaus nicht gesagt, daß wir gegen Junker und Pfaffen kämpfen müssen, ich habe vielmehr gesagt, daß unsere Vorfahren gegen die Elemente so wie auch gegen Junker und Pfaffen hätten kämpfen müssen. Auch der andere Passus wegen der Beamten ist unrichtig. Ich habe gesagt, vor einigen Jahren hätten wir auch einen Conflict gehabt wegen Erhöhung der Beamtengehälter und als der Landtag aufgelöst worden sei, hätte man der Volksvertretung Recht gegeben, da die alten Vertreter wiedergewählt seien, so müsse es auch sein, das Volk müsse hinter seinen Vertretern stehen, sonst können dieselben nichts machen. Von den Wahlbeeinflussungen habe ich Folgendes gesagt. Wir leben in einem wirklichen Rechtsstaat bei uns, solche Wahlbeeinflussungen, wie wir solche im Reichstage gehört haben und auch hier vorgekommen sind, da die Wahlprüfungscommission ja die Wahl des Prinzen Gaudery beanstandet hat, kennen wir bei uns nicht, auch ist ja noch kürzlich ein gewisser Landrath wegen Wahlbeeinflussungen in Lübeck zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt; solches ist doch unerhört, und wenn ein Landrath es so treibt, so ist auch recht, wenn derselbe mit Gefängniß bestraft wird.

Conservativ wie im Reichstage, die immer dem Fürsten Reichskanzler folgen, haben wir bei uns nicht, dies würden selbst unsere Minister nicht thun. Uebrigens achte und ehre er jede Ansicht, und auch die Conservativen, man müsse dieselben aber sachlich bekämpfen.

Die Zollpolitik des Reichskanzlers werde bei uns nicht gebilligt, dies sehe man an den Wahlen, die Fortschrittspartei im Reichstage hätte sich fast verdoppelt, jetzt wäre auch noch bei einer Nachwahl ein Fortschrittsmann gewählt, der Tischlermeister Richter aus Hamburg, es freue ihn dieses sehr, denn es wäre ganz gut, wenn auch Handwerker im Reichstage säßen. Von meiner Wahlcampagne, wie es heißt in dem Aufsatz, habe ich anders nicht gesprochen, als daß es mir noch schwer geworden sei in meinem Alter noch ein Mandat anzunehmen, und hätte ich Anfangs auch gar nicht geglaubt, daß ich gewählt würde. Daß ich mich gegen Getreide, Speck, Schmalz, Kaffee, Petroleumzölle ausgesprochen habe, ist richtig, daß ich aber von einer Verdoppelung der Salzsteuer gesprochen habe, ist unwar, ich habe die Salzsteuer ausdrücklich als eine ungerechte bezeichnet. Wichtig ist es aber, daß ich mich für eine Verdoppelung der Branntweinsteuer ausgesprochen habe, mit dem Zusatz, der Branntwein müsse an der Quelle versteuert werden, und nicht eine Schanksteuer eingeführt werden, und eine bedeutende Branntweinsteuer werde gegen die Trunkenheit und sonstigen Laster mehr wirken wie alle Spezialgesetze. Die erhöhte Branntweinsteuer müsse aber dazu verwandt werden, die Steuern auf die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse in Wegfall zu bringen; wolle man im Reichstage den Getreidezoll noch nicht in Wegfall bringen, so könne auch das Mehr der Branntweinsteuer dazu verwandt werden, die Salzsteuer wegzulassen.

Ich habe namentlich in Längerm ausgeführt, daß alle die neuen Zölle, auch nicht der Getreidezoll, für den Landwirth vortheilhaft sind und ich dieselben, wenn sich dazu Gelegenheit böte, je eher je lieber beseitigen wolle.

Mit Achtung
ergebenst

G. Mhlhorn.

Den bereits angekündigten Vortrag über „die Sonntagsfeier in Deutschland“ wird Herr Redakteur Lammers aus Bremen am Mittwoch, den 22. d. Mts. in der Aula des Gymnasiums halten.

Er erging sich in liebevollen Ergüssen über alte Erinnerungen und beklagte die unglückseligen Ereignisse, in welche ihre theuere Koufina zu Golden Friars mitverwickelt worden war, und die ihren lieben Mann in eine, wie sie fürchtete, sehr entschiedene gegnerische Stellung dieser gegenüber gebracht hatten.

Ihr Mann konnte durchaus nicht fassen, was Frau Jenner veranlaßte, die Handlungsweise dieser Verbrecherin, Hileria Pullen, gutzuheißen und seine Macht, die Aufsicht über das Kind zu führen, zu bestreiten. Dies rechtete sich nicht auf dem Wortlaut des Testaments, sondern auf die inständigen, oft wiederholten Bitten der armen Alice, die sowohl mündlich wie in nicht mißzuverstehenden Briefen an ihn gerichtet worden waren. Letztere würden selbstverständlich seiner Zeit zu Beweisführung vorgelegt werden. Ihr selbst konnte nichts Peinlicheres wiederfahren sein, als daß ihre Gatten sich in solcher Weise gegenüberstanden, umso mehr als es ihre Absicht gewesen war, nach Golden Friars überzuführen und ihrer theuren Koufina die Aufsicht über das zarte Kindchen zu übertragen, zu welcher sie selbst ihre geschwächte Gesundheit untauglich machte.

All dies war durch die Bosheit eines gewissenlosen Diensthofen vereitelt worden. Ihr Gatte hatte in dem kostspieligen und — wie sie fürchtete — für Herrn Jenner verhältnißvollen Prozeß, in welcher sich dieser zu stützen im Begriff stand, die Unterstützung reicher und wohlhabender Verwandten auf seiner Seite. Sie beschwor daher ihre theure Koufina, den zu treffenden Maßnahmen des gereizten Kapitäns durch gütliches Einlenken zuvorzukommen, und rechnete zuverlässig auf den entsprechenden Bescheid.

Das Schreiben machte indeß selbst auf den Pfarrer einen der Absicht keineswegs entsprechenden Eindruck. Er begab sich damit zu Herrn Taelcot, und dieser betrachtete es mit dem seinem Stande eigenen Mißtrauen einfach als das Machwerk eines gewiegten Intriganten.

„Den Brief hat sie nicht geschrieben, Pastor. Es ist kein Damenbrief. Er stammt vom Kapitän und seine Frau hat ihm nur abgeschrieben. Er überzeugt mich im übrigen, daß er keinerlei weitere Schritte zu thun beabsichtigt; es fehlt ihm dazu an Geld. Durch Zufall habe ich erfahren, daß man wegen einiger Hundert Pfund Execution gegen ihn vollstreckt hat. Er ist nicht in der Lage, Geld wegzuworfen, und wußte von Anfang an, daß er kein gesetzliches Recht in der Angelegenheit für sich hat. Wollen wir einmal Frau Pullen fragen, was sie hiervon hält?“

„Aber — eigentlich wissen wir doch gar nichts Sicheres über die Frau Pullen?“ warf der Prediger zögernd ein.

„Lassen Sie sich doch nicht durch den Wisch da beeinflussen. Die Frau ist so ehrlich wie die Sonne — ich wünsche mir immer solche Zeugen wie sie!“

„Sie beurtheilen die Leute richtiger als ich. Gut denn, lassen Sie uns zu ihr gehen.“

Frau Pullen befand sich bedeutend wohler, war aufgestanden und beabsichtigte, am nächsten Tagen abzureisen.

„Nun, liebe Frau, was denken Sie von diesem Briefe?“ fragte der Anwalt, nachdem ihn der Pfarrer vorgelesen hatte.

„Frau Torquil muß gern Briefe schreiben, sonst wäre er schwerlich so lang geworden.“

„Bester Herr,“ versetzte Hileria, „die arme Frau hat nicht ein Wort von dem allen geschrieben. Lassen Sie mich doch die Handschrift betrachten — ja, es ist freilich die ihrige, ich kenne sie, aber es ist ihr alles vorgefagt worden.“ Sie wagt es nicht, eine Zeile in solchen Dingen zu schreiben — sie darf es nicht! O Herr, wenn Sie sie kennen, sie schreibt nichts derartiges, wenn sie nicht dazu gezwungen wird.“

Hierauf sah der Anwalt den Pfarrer an und nickte ihm zu, und dieser erwiderte das Nicken und sagte:

„Ja, ja, mir scheint, Sie haben recht.“

Und der Pastor ging beruhigt nach Hause; denn er glaubte nun nicht mehr an die Gefahr, in den schrecklichen Strudel eines Prozesses hineingerissen zu werden.

Selbst Tom Shalles hatte an ähnlichen Befürchtungen laboriert; denn er war ja eine verantwortliche Persönlichkeit, Kaiser von Golden Friars, und sich der sanften Ehrfurcht bewußt, die er dem Kapitän verabfolgt hatte.

Auch Kitty Bell hatte ihm, wie sie es nannte, einen kleinen Puff an den Stirnkästen versetzt und meinte dicke Tränen, wenn ihr Dick Wykes mit Verbannung drohte, weil sie sich an einen „Offizier“ vergriffen habe.

Es diente daher zur allgemeinen Beruhigung, daß innerhalb vierzehn Tagen nichts geschah, was die Vorhungen des Kapitäns bestätigte. Da aber kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ein Schreiben von einer Londoner Advokatenfirma an den Pastor, daß man „mit seinem Anwalt in Korrespondenz zu treten wünsche“.

Herr Taelcot hegte noch immer Zweifel. Dennoch antwortete er und dasselbe that auch der Pfarrer.

13.

Das Decl war klar — der Kampf konnte beginnen! Der Friede von Golden Friars war dahin, dahin durch den Einfluß und die Verheerungen der Frauen; die wilde Flucht der Hileria Pullen — die Sucht der Frau Jenner, anderer Leute Nachkommenschaft zu adoptieren — ja, auch das fragliche Kind selbst gehörte diesem unglückseligen Geschlechte an!

Doch ungeachtet all dieses Marms behielt der zweifelhafte Advokat von Golden Friars Recht — es erfolgte nichts.

(Fortsetzung folgt.)

In der Privatklagesache **Hesse wider Litzmann** fand heute Vormittag, nachdem alle Verträge des letzteren zu einem außergerichtlichen Vergleich mit dem Auerbieten einer Ehrenerklärung in weitgehendster Form sowohl bei Hesse als auch bei dem Herausgeber der „Oldenburger Zeitung“ Gerhard Stalling fruchtlos geblieben waren, Termin zur Verhandlung vor dem hiesigen Amtsgerichte statt. Die Annahme des Privatklägers Hesse und dessen Rechtsanwalts Krahnstöver, daß der Beklagte in eine mindestens 3monatliche Gefängnisstrafe verurteilt werden müsse, ist selbstverständlich nicht verwirklicht worden. Dagegen erkannte das Gericht, dem Redacteur des „Correspondent“ wegen Beleidigung eine Geldstrafe von 150 Mark aufzuerlegen und dem Kläger die Befugnis zu ertheilen, das Urtheil 2 Mal im „Correspondent“ unentgeltlich abdrucken lassen zu können. — Daß wir in unserer Abfertigung des Hesse die Grenze des Erlaubten überschritten hatten, haben wir selbst längst eingesehen; wir bedauern unser Vorgehen aber nicht wegen Hesse oder der erhaltenen Geldstrafe, sondern unseres Leserkreises wegen, dem wir einen Artikel, wie derjenige mit der Ueberschrift „Offene Erklärung und großer Ausverkauf“ allerdings nicht hätten bieten sollen. Wir hatten uns aber hinreißen lassen und in der Aufregung uns in den Vertheidigungswaffen vergriffen. Dagegen hat natürlich das Hessesche Auftreten hier in Oldenburg uns gegenüber wie nicht minder dem Mitbürger Boss und mehreren Theater-Mitgliedern gegenüber längst seine verdiente Würdigung erfahren.

p. Friesonthe. Mit der Butter ist es hier nicht zum Besten bestellt. Denn erstens ist sie wie anderswo theuer und zweitens schlecht, indem es gar zu Viele verstehen, derselben bis über die Hälfte des Gewichtes an Salz zuzusetzen. Sollten es denn unsere Kaufleute gar nicht wissen, wer ihnen solche Butter bringt.

*** Cloppenburg.** Die ersten Frühlingboten, die Staare, haben sich hier am Dienstag wieder eingestellt. In Oldenburg und an mehreren anderen Orten sind dieselben schon vor mehr als 14 Tagen bemerkt worden. — Die Musterung der Militärpflichtigen findet hier statt am Montag, 20. März, im Diekmann'schen Wirthshause für alle im Jahre 1861 und früher geborenen Militärpflichtigen, über welche noch nicht endgültig entschieden ist. Für die aus dem früheren Amte Löningen am 23. März im C. Hofmeyer'schen Wirthshause in Löningen. Die im Jahre 1862 Geborenen werden hier am 21. und in Löningen am 24. gemustert; die Losung findet, auch für solche aus hiesigem Amtsbezirke, am 24. März in Löningen statt. Sämmtliche Termine beginnen um 8 Uhr Morgens. — Der hiesige Turn-Verein, welcher in letzter Zeit einen bedeutenden Zuwachs sowohl von activen Mitgliedern als Vereinsfreunden erhalten hat, gedenkt uns nächstens wiederum durch theatralische Aufführungen zu erfreuen. U. A. soll auch das Stück „Der Turneifeind“, welches beim Lützungsfeite so großen Beifall fand, wiederholt werden. Der Ertrag soll der freien Feuerwehr überwiesen werden.

Vermischte Nachrichten.

Das **deutsche Reich** umfaßt nach der letzten Volkszählung 45,234,061 Köpfe. Wenn jeder Kopf oder Wund abstimmen dürfte über die Gesetze und Einrichtungen, die wir uns geben, so würden die Frauen die Gesetze geben statt der Männer; denn der Frauen giebt's 863,195 mehr als Männer. Nur ein Ländlein giebt's, in welchem die Männer überwiegen, Schaumburg-Pippe mit einem Mehr von 80 Männern oder solchen, die dafür gelten, wenn gezählt und nicht gewogen wird.

„**Garibaldi** wieder außer Bett, seine Pynche ausgezeichnet.“ So telegraphirte der Kaiser, den König Humbert an Garibaldi's Krankenbett in Neapel gesandt hatte, nach Rom zurück. Die Pynche ist so munter, daß der Alte schon wieder darüber nachdenkt, welche Völkerschaft er befreien könnte, wenn auch nur brieflich.

50,000 Amerikaner packen ihre Koffer, um in diesem Jahre Deutschland und vor allem den Rhein und die Reichshauptstadt zu besuchen. Die letzte und längste Station machen sie in Paris, das immer mehr eine Fremdenstadt wird.

In Birmingham in England stand dieser Tage eine **junge Dame** Namens Mary Jane Jeanneau vor Gericht, die durch mehrere Jahre als Lord Arthur Pelham Clinton auftrat und in dieser Männerrolle einige Herren nun mehr als 7000 Pfd. Sterling unter allerlei Vorwpiegelungen zu beschwindeln verstanden hat. Nicht genug daran. Der falsche Lord war auch ein Kurmacher erster Classe und unterhielt mit mehreren jungen Damen zärtliche Liebesverhältnisse. Eine derselben nahm sich die plötzliche Verwandlung des Lords in eine Lady so sehr zu Herzen, daß sie dem Wahnsinn verfiel und in eine Irrenanstalt überführt werden mußte. Die Untersuchung ist noch nicht beendigt.

Eine Nähterin Kämmermann in Augsburg verschickte unter der Hand **junge Mädchen** in ein schlechtes Haus in der Schweiz a 42 Mark Sünderlohn. Bei der zweiten Sendung wurde sie entlarvt und bekam 2 Monat Gefängnis.

Sirsch oder Pferd, wer ist schneller? Diese Frage zu lösen, unternahm ein amerikanischer Sportsmann in Nord-Carolina den höchst interessanten Versuch, ein Pferd gegen einen Sirsch laufen zu lassen. Beide Thiere wurden beim Start von rückwärts durch einen Schuß erschreckt und durch ihnen folgende Reiter über eine an den Seiten abgeschlossene Bahn von einer halben Meile gejagt. Beide liefen sichtlich im schärfsten Tempo, dessen sie fähig waren, wobei sich das Pferd überlegen erwie.

Nicht übel ist die Geschichte von der **deutschen Gans** und dem **kroatischen Esel**, die das Tagesgespräch in Agram ist. Eine deutsche Dame geht mit andern in der Hauptstraße deutsch plaudernd auf und ab. — „Sie deutsche Gans!“ ruft ihr ein kroatischer Heldenjüngling zu. — „Sie kroatischer Esel!“ antwortete die Dame lächelnd, „nun haben Sie's kroatisch!“ — Das Herrchen schleicht sich ärgertlich davon, taucht in einem Spielwaarenladen einen Esel und schießt ihn der Dame durch einen Dienstmann „zum Andenken“. — Danke, danke, läßt die Dame zurückfragen, ich lasse den Herrn grüßen, die Photographie ist vorzüglich gelungen. —

Im großen Casino zu Nizza fiel ein Mann dadurch auf, daß er beim Kartenspiel die **Handschuhe** nicht ablegte. Die Spieler glaubten an ein Vorurtheil und interpellirten den Mann darüber. Dieser antwortete ernst: „Ich bin über Vorurtheile hoch erhaben; doch behalte ich die Handschuhe aus dem Grunde an, weil ich vor einiger Zeit meiner Frau geschworen habe, keine Karte mehr zu berühren.“

Das Bankhaus **J. F. A. Zürn** in Zeitz hat **fallirt**. Die Stadt und Umgebung sind bei dem Fallissement sehr stark betheilt; unter den Gläubigern befindet sich eine große Anzahl von kleinen Handwerkern und Geschäftsleuten. Der jetzige Inhaber A. Baumann führte in Berlin unter dieser Firma ein Bankgeschäft, dessen Kredit schon lange nicht mehr sonderlich stand. In Zeitz ließ sich genannter Herr nicht viel sehen, indem er die Geschäfte von seinen Angestellten führen ließ.

Zu Schönorbs in Unterfranken goß sich ein **zweijähriges Kind** einen Topf mit siedendem Wasser, den die Mutter unachtamer Weise in seinem Bereich hingestellt, auf den Leib und war bald darauf eine Leiche.

Aus Berlin wird gemeldet, daß der **Füsilier Werner** nach beendeter Untersuchung wieder auf freien Fuß gesetzt, ja sogar beim Appell im Kasernenhofe vor versammelter Mannschaft auf Grund der peinlich geführten Untersuchung von Schuld und Strafe freigesprochen ist. Die fortgesetzten Steinwürfe, welche den Soldaten dazu reizten, von der Waffe Gebrauch zu machen, hatten nicht nur deutliche Spuren an dem Helm zurückgelassen, sondern dem Soldaten auch eine blutende Gesichtswunde beigebracht. Ein Augenzeuge des Vorganges erzählt nachträglich, daß der hart bedrängte, im Gesicht blutende Soldat, der die erzehnten Knaben nicht verfolgen konnte, da seine Instruction ihm strenge verbietet, sich auf größere Entfernung von seinem Posten zu entfernen, mehrere Erwachsene — meist vorbei passirende Arbeiter — um Beihilfe bat, jedoch ausgelacht wurde. Dadurch ermutigt, setzten die Knaben ihr Treiben nun um so ausgelassener fort, und endlich fiel der verhängnisvolle Schuß. Ganz unabhängig von dem am 28. November 1878 über Berlin und Umgebung verhängten kleinen Belagerungszustand sind die Posten zum Theil schon längst mit scharfen Patronen versehen. Insbesondere ist dies der Fall bei den Wachen in den Gefängnissen und auf den Schießplätzen. Jeder Soldat, welcher auf Posten zieht, hat zehn scharfe Patronen in der Tasche und den strengen Befehl, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, sobald er angegriffen wird, oder eine von ihm für verhaftet erklärte Person sich durch die Fucht der Verhaftung zu entziehen sucht. Gleichzeitig sind jedoch die Wachmannschaften auch darauf hingewiesen, nur in den dringendsten Fällen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Nach der Ansicht der Militärbehörde hat der Füsilier Werner nur korrekt gehandelt. Mit Rücksicht darauf, daß neuerdings wiederum vielfache Verhöhnungen von Wachmannschaften vorgekommen, waren neue Instruktionen erlassen worden, denen zufolge sich Werner der Gefahr ausgesetzt haben würde, wegen Pflichtvernachlässigung bestraft zu werden, wenn er den Schuß nicht abgegeben hätte. Der Umstand, ob ihm Erwachsene oder Kinder gegenüber standen, ist nach den Anschauungen in militärischen Kreisen nebensächlich. Konstatirt ist, daß Werner nur einen Schuß abgegeben hat, da er von den zehn Patronen neun wieder abliefern.

Oldenburger Marktbericht.

Roggen	184—195	Mt.
Buchweizen	158—165	„
Mais	156—158	„
Gerste	140—166	„
Hafer	160—170	„
Kartoffeln 25 Liter	65	Pfge.
Butter, Pfd. zu	105—110	„
Rindfleisch	45	„
Schweinefleisch	55	„
Schinken, frisch	60	„
„ ger.	65	„

Eröffnete Concourse.

Beim Amtsger. Delmenhorst. Ueber das Vermögen des Müllers Joh. Heinrich Witte zu Lintel am 10. Februar. Anmeldefrist bis 10. März.

Beim Amtsgericht Oldenburg. Ueber das Vermögen des z. B. abwesenden Wirts Joh. Jürgen Diedr. Köpen zu Hahnerkrug am 9. Febr. Anmeldefrist bis 15. März.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 19. Februar 1882:
71. Abonnements-Vorstellung:
Der Compagnon.
Luftspiel in 4 Akten von Adolph L'Arronge.

Montag, den 20. Februar:
Extra-Vorstellung:
„Die Räuber.“
Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.
Anfang 4 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr.

Am Mittwoch, den 22. Februar 1882:
72. Abonnements-Vorstellung:
Rosenmüller und Zinke.
Luftspiel in 5 Aufzügen von E. Töpfer.

Am Donnerstag, den 23. Februar:
73. Abonnements-Vorstellung:
Johannistrieb.
Luftspiel in 5 Aufzügen von Paul Lindau.

Am Sonntag, den 26. Februar:
74. Abonnements-Vorstellung:
Faust.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Sonntag, den 19. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willsms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Kirch. Ramsauer. Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Willsms. Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.
- Garnisonkirche.**
Sonntag, den 19. Februar 1882:
Gottesdienst (10 Uhr) } Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Kommunion (11 Uhr) }
- Methodistenkirche.**
Am Sonntag, den 19. Februar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger F. Gilers.
- Osternburger Kirche.**
Am Sonntag, den 19. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 18. Februar 1882.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
40%	Oldenburgische Consols	100	101
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 0/10 höher.)			
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,50
40%	Zevenische Anleihe	99,75	—
40%	Dammer Anleihe	99,75	—
40%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
40%	Brater Sietlachs-Anleihe	99,75	100,50
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,50
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,45	—
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Markt	149,40	150,40
40%	Gutin-Lübdeker Prior.-Obligationen	99,75	100,25
41 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,60	89,15
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
40%	Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35
(Stücke à 200 Mt. und à 300 Mt. im Verkauf 1/4 0/10 höher.)			
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,60	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
40%	do. do. do. von 1878	94,45	95,
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	99,75	—
40%	do. do. do. von 1878	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
40%	do. do. do. von 1878	96,30	96,85
5%	Kölnischer Prioritäten	102	—
5%	Borussia-Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]			
Dsnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%			
Zins von 1. Jan. 1881			
Oldenburger Eisenöfener-Actien (Augusthehn)			
[4% Zins vom 1. Juli 1881]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt 805			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt. . . . 168,20 169.			
" London " " " " " 20,41 20,51			
" New-York für 1 Doll. " " 4,17 4,28			
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " " 16,70 —			

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der von der Eisenbahn-Verwaltung angelegten und bisher betriebenen Ziegelei zu Gosline Station Hantlofen der Oldenburg-Dsnabrücker Bahn wird Termin an Ort und Stelle auf

Freitag, den 3. März d. J.
Vormittags 10 1/2 Uhr,

angesezt.
Beschreibung und Bedingungen sind gegen Schreibgebühr aus der Bau-Registratur zu beziehen. Die unterzeichnete Stelle ist überdies zu näherer Auskunft bereit.
Oldenburg, den 17. Februar 1882.

Eisenbahn-Direction.
C. Bursch.

Rastede.

„Im kühlen Grunde.“

Am Montag, den 20. d. Mts.:

Grosser Fastnachts-Ball

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet
J. Oltmanns.

Feinste **Schweizer-, bayr., E damer und holl. Rahmkäse, holst ostfries. und Blankenburger Käse.**
H. Gallerstede.

Cervelat-, Plock- und Kochwurst.
H. Gallerstede.

Feinsten **Magdeburger Sauerkohl**
und **grüne Schnittbohnen**
H. Gallerstede.

Empfehlen bei Bedarf

Steinkohlen

in bester Waare.

Wallrichs & Ahlers,
Nadorferstraße.



Pferde zum Schlachten

kauft
Joh. Hoting,
Oldenburg. Alexanderstr. 11

Das Neueste in

Wilz-Hüten

für die Frühjahrs-Saison empfiehlt zu billigen Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

Mützen aller Art

empfehlen zu billigsten Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

H. Meyer,

Haarenstrasse Nr. 52.

Prima Glanzwichse,

eigenes Fabrikat.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Zahle sehr hohe Preise für Möbel
und getragene Kleidung. Offiziers-
Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche
Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,
21. Gaarenstraße 21.

Steinkohlen empfiehlt in bester Waare

D. Wallies, Alexanderstr.

Besten hiesigen Sauerkohl empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Empfehle schöne Schnittbohnen

D. Wallies, Alexanderstr.

Sehr schöne Schnittäpfel empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Kastede.

Am Sonntag, den 19. Februar

Fastnachts-Ball,

wozu freundlichst einladet

G. Ahlers.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 19. Februar:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Barmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 19. und Montag den 20. Februar:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 19. Februar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 19. Februar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Würedemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 19. und Montag 20. Februar:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Grube.**

Oldenburg.

Sonntag, den 19. Februar 1882, im grossen Casino-Saale:

Abends 7 1/2 Uhr:

Concert,

gegeben von
Frau **Ottile Schenke-Lohofener**, Concert- und Opernsängerin aus Berlin (Mezzo-contralt),
und Herrn **Emil Evers**, Klavier-Virtuose aus Wien,
unter Mitwirkung
des kubanischen Violin-Virtuosen Herrn **Brindis de Salas.**

PROGRAMM.

- 1) Sonathe pathétique (Herr E. Evers.) L. von Beethoven.
- 2) Arie aus dem Oratorium Odysseus „Ich wob dies Gewand“ Max Bruch.
(Frau Schenke-Lohofener.)
- 3) Concert: a. Allegro molte appassionata }
b. Andante } F. Mendelssohn-Bartholdy.
c. Allegretto ma non troppo }
d. Allegro molte vivace } (Herr Brindis de Salas.)
- 4) Lieder: a. Von ewiger Liebe } F. Brahms.
b. Blumenbrief } F. Schubert.
c. Widmung }
d. Ich wandre nicht } (Frau Schenke-Lohofener.)
(Herr E. Evers.)
- 5) a. Nocturne h-dur } Chopin.
b. Valse, e-dur }
- 6) Ave Maria nach dem Präludium von J. S. Bach für Frauenstimme, }
Geige und Klavier arrangirt } Chr. Gounod.
(Frau Schenke-Lohofener, Herr Brindis de Salas und Herr Evers.)
- 7) a. Nocturne, op. 27 Nr. 2 } Chopin.
b. Valse, op. 64 Nr. 1 }
- 8) Lieder: a. Wie berührt mich wunderbar } Mendel.
b. Im Volkston } Hans Schmidt.
c. Wiegenlied } Emil Evers.
(Frau Schenke-Lohofener.)
- 9) a. Etude } Paganini-Liszt.
b. Tarantella } Niclas Rubinstein.
(Herr E. Evers.)
- 10) Paraphrase für Violine über Faust Gounod-Wieniamsky.
(Herr Brindis de Salas.)

Einladkarten à 2 Mk., 3 Stück 5 Mk., für Schüler à 1 Mk., sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn **H. Sinzen** zu haben. Kassenpreis 2 Mk. 50 Pf. à Person.

Gesang-Verein „Germania.“

Am Montag, den 20. Februar d. J.:



Große Maskerade



im Hôtel zum Lindenhof

Saal-Öffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Einladkarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern: **A. Decker**, Baumgartenstraße 14, **C. Blensdorf**, Achternstraße 64, **H. Strudthoff**, Lindenhof, **G. Helmerichs**, Langestr. 7, **G. Hinkelmann**. (Neue Börse) am Markt.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,
Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Gardinestangen u. Rosetten
Goldleisten, Asphaltpapier.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
und Möbelstoff-Lager

von
ED. SCHAUENBURG

in
OLDENBURG

Langestr. 96.

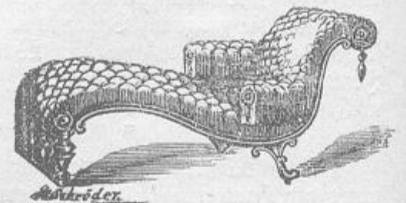
Plüsch-, Rips-, Damast- und
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative
Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Das Polster-Möbel-Lager

von

F. Tilcher,



Rosenstraße 36,

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf ange-
legentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-
Decorationen zu den solidesten Preisen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.